

Daniel Jucker

BEKOM: Bewegung, Kommunikation und Mobilität

Ein psychomotorisch-logopädisches Präventionskonzept für Kinder zwischen drei und sechs Jahren

Zusammenfassung

Viele Kinder haben in der Schule Mühe, weil sie wichtige sprachliche und motorische Vorläuferkompetenzen nicht ausreichend entwickeln konnten. Um dafür zu sorgen, dass sie bei Schuleintritt bessere Startchancen haben, wurde das Konzept «Bewegung, Kommunikation und Mobilität BEKOM» entwickelt. Es vereint Ansätze aus der Psychomotoriktherapie und der Logopädie. Das BEKOM-Konzept dient der altersdurchmischten Entwicklungsbegleitung im Rahmen eines transprofessionellen Präventionsauftrags pädagogisch-therapeutischer Fachleute. Anhand von Praxisbeispielen wird gezeigt, wie Kinder von einer erlebnisorientierten Sprachförderung im Freien profitieren können.

Résumé

Certains enfants ont des difficultés à l'école parce qu'ils n'ont préalablement pas pu développer suffisamment certaines compétences linguistiques et motrices. Le concept «Bewegung, Kommunikation und Mobilität» («Mouvement, communication et mobilité») a été élaboré pour leur donner, autant que possible, les mêmes chances qu'aux autres enfants dès l'entrée à l'école. Il combine des approches issues de la thérapie psychomotrice et de la logopédie et est utilisé d'une part pour accompagner le développement, d'autre part de manière préventive. Cet article montre, en s'appuyant sur des exemples pratiques, comment des enfants peuvent, lors d'activités concrètes en plein air, tirer profit d'un soutien linguistique.

Permalink: www.szh-csps.ch/z2020-03-05

Fehlende Kompetenzen vor dem Schuleintritt

Eltern können ihren Kindern zu Hause nicht immer genug Raum fürs Explorieren und Gestalten zur Verfügung stellen. Und oft ist der Weg in den Wald oder an den Bach zu lang, dass man ihn auf sich nehmen würde. Diese Orte im Freien sind manchmal auch mit der Angst besetzt, dass den Kindern etwas zustossen könnte. Und für die Kinder sind sie allein in den ersten Lebensjahren schlicht nicht erreichbar. Das kann dazu führen, dass Kinder vor ihrem Schuleintritt wichtige Kompetenzen nicht erworben haben, auf denen der Lehrplan 21 aufbaut. Wie soll ein Kind zum Beispiel die Begriffe «zwischen, neben, auf, über, unter, innerhalb, [...] beschreiben

können» (Bildungsdirektion des Kantons Zürich, 2017), wenn es deren Bedeutung körperlich-räumlich nicht erleben und reflektieren konnte?

Die Schule reagiert darauf entweder mit intensiver heilpädagogischer Unterstützung oder es herrscht Resignation, weil die Bildungschancen bereits beim Eintritt in die Schule zementiert sind. Die Eltern lassen sich wegen sprachlicher und kultureller Barrieren nicht für die landläufigen Bildungsvorstellungen gewinnen oder befürchten eine Verschulung und Verplanung ihrer Kinder. Andere haben Angst vor Risiken und scheuen Konflikte ausserhalb der vertrauten vier Wände.

Auf politischer Ebene tun sich die Parlamente in den meisten Kantonen schwer,

obligatorische Förderprogramme für Kinder mit ungenügenden Sprachkompetenzen politisch umzusetzen. Die Gemeindebehörden, alarmiert durch die Lehrpersonen, sehen die Notwendigkeit, freiwillige Angebote aufzugleisen.

Die pädagogisch-therapeutisch arbeitenden Fachpersonen der Psychomotorik und der Logopädie fühlen sich immer mehr verpflichtet, Erziehende im Vorschulbereich bei der Präventionsarbeit zu unterstützen: entweder im allgemeinen Sinne, auf eine breite Zielgruppe bezogen, oder indiziert, d. h. auf Kinder mit speziellen Risiken ausgerichtet. Bleibt diese Unterstützung aus, muss man damit rechnen, Jahre später mit einer langen Warteliste von Kindern mit Entwicklungsrückständen konfrontiert zu werden. Um den genannten Herausforderungen zu begegnen, haben Fachpersonen der Logopädie und der Psychomotoriktherapie das Konzept «Bewegung, Kommunikation und Mobilität BEKOM» entwickelt.

Das Konzept «Bewegung, Kommunikation und Mobilität BEKOM»

Das BEKOM-Konzept vereint Ansätze aus der Psychomotoriktherapie und der Logopädie. Es dient einerseits der Entwicklungsbegleitung von Kindern zwischen drei und sechs Jahren. Andererseits ist es ein Beratungs- und Fortbildungsinstrument für Fachpersonen der Logopädie und der Psychomotorik zur Prävention von Entwicklungsstörungen. Das Konzept wurde in der Gemeinde Embrach (ZH) in Zusammenarbeit mit dem Familienclub und den lokalen Kitas und Spielgruppen entwickelt. Es ist ein Konzept, das für verschiedene Gemeinden situationsgerecht eingeführt werden kann und konsequent von den Grundbedürfnissen, aktuellen Interessen und Ideen der teilnehmenden Kinder ausgeht.

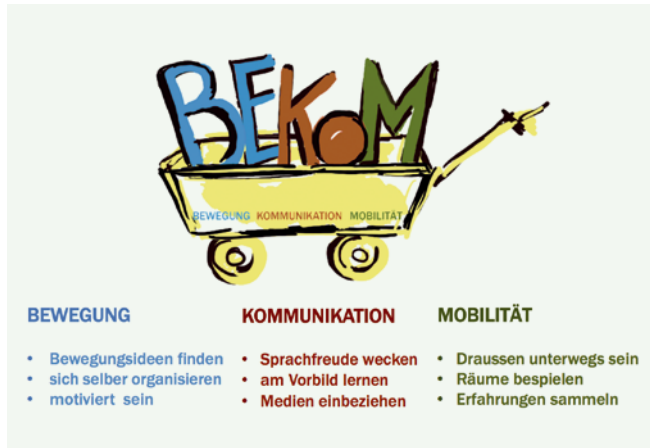


Abbildung 1: Die zentralen Inhalte des BEKOM-Konzepts

Das Logo (Abb. 1) vereint die drei zentralen Aspekte des Konzepts: *Bewegung*, *Kommunikation* und *Mobilität*. Und es nimmt Bezug auf einen Handwagen, der mit Materialien wie Seilen und Tüchern gefüllt ist und von kleinen Kindern auf dem Streifzug durch die nahe Umgebung mitgezogen wird.

Dem Konzept liegt der Gedanke zugrunde, dass erlebnisorientierte Sprachförderung über Bewegung enorm wirkungsvoll ist: «Eine Sprache, die den Geist kleiner Kinder wecken kann, ist die Bewegung. Bewegung ist gleichermaßen Ausdrucksform und Grundbedürfnis von Krippenkindern. Sie erschliessen sich ihre Umwelt über Bewegungsaktivitäten» (Przybilla & Ungerer-Röhrich, 2014, S. 16). Sprachliche und psychomotorische Kompetenzen entwickeln sich in einem untrennbaren Zusammenspiel. Deshalb ist eine enge Zusammenarbeit von Logopädie und Psychomotoriktherapie naheliegend. Der BEKOM-Ansatz bringt beide Berufsgruppen zusammen und ermöglicht eine wertvolle interdisziplinäre Zusammenarbeit, von der die Kinder profitieren.

Bewegung verschafft Kindern nicht nur die Möglichkeit, ihre Umgebung zu explorieren, sondern auch Sprechansätze zu ge-



Unterwegs in urbanen und naturnahen Lebensräumen

winnen und mit andern zu kommunizieren. Nadine Madeira, Professorin an der Flinedner Fachhochschule Düsseldorf, begründet die bewegungsorientierte Sprachförderung in einem Interview so: «Im Rahmen der bewegungsorientierten Sprachbildung steht nicht nur die Stärkung der linguistischen Kompetenzen im Vordergrund, sie verfolgt auch eine ganzheitliche Perspektive auf den Spracherwerb und umfasst somit alle Sprachbereiche. Damit gemeint sind nicht nur die linguistischen Sprachbereiche – wie Wortschatz, Artikulation und Grammatik –, sondern auch die nonverbalen Ausdrucksmöglichkeiten sowie die Bedeutung prosodischer Anteile» (HfH, 2019).

Die Arbeit im Freien hat im BEKOM-Konzept einen hohen Stellenwert. Geeignete Lernräume finden sich genauso in urbanen wie in naturnahen Orten – fast überall können selbstorganisierte Aktivitäten durchgeführt werden. Mit dem BEKOM-Ansatz werden die Kinder und Eltern ermuntert, Materialien wie Beton, Metall oder Plastik zu explorieren und nahe Räume im Freien als Spielorte zu nutzen, auch wenn sie auf den ersten Blick nicht kinderfreundlich erscheinen. Das häufig praktizierte Prinzip – Erwachsene geben Ziele

und Themen vor, Kinder bekommen Spielideen – wird im BEKOM-Konzept zugunsten einer grösstmöglichen Selbstorganisation der Kinder aufgegeben. Die Themen entstehen meist aus den Begegnungen der Kinder mit der Umwelt. Die Rolle der Erwachsenen besteht darin, Angebote zugänglich zu machen und Ideen der Kinder aufzugreifen, zu verstärken, mitzugestalten und zu versprachlichen.

Ideen für die Arbeit im Freien finden sich zum Beispiel in der sozio-motorisch ausgerichteten *Erlebnispädagogik*, in der psychomotorisch geprägten *grafomotorischen Förderung im Wald* oder in der künstlerisch-ästhetischen *Land-Art*.

Einführung des BEKOM-Konzepts in Embrach

In der Gemeinde Embrach können viele Kinder beim Kindergarteneintritt kaum Deutsch, obwohl sie in der Schweiz geboren wurden. Gleichzeitig weisen sie einen Mangel an Bewegungs- und Sozialerfahrungen auf. Diese Beobachtung und das Wissen darüber, dass Kinder voneinander lernen und dann sprechen und sich bewegen, wenn sie in ihrer Lebenswelt eine Motivation dazu haben, führten zur Idee, Entwicklungsbegleitung in ei-

nem inklusiven Setting durchzuführen. Inklusion wird hier so umgesetzt: Die Kinder erhalten im Freien die vielfältigsten Wahrnehmungs- und Bewegungsanregungen in altersdurchmischten Gruppen. In den Gruppen treffen Kleinkinder und Kindergartenkinder zusammen, unabhängig von ihrem Entwicklungsstand, ihrem Migrationshintergrund oder allfälligen Beeinträchtigungen. Es entstehen spannende verbale und non-verbale Interaktionen zwischen den Kindern und bereichernde Begegnungen zwischen Fachpersonen der Schule und des Vorschulbereichs.

Die Einführung des Konzepts in der Gemeinde Embrach geschah in zwei Phasen: In der ersten Phase wurden die Spielgruppen und Kindertagesstätten eingeladen, an einigen Halbtagen pro Jahr erlebnisreiche Ausflüge mit einer Kindergartenklasse zu unternehmen. Den Eltern stand es offen, mitzukommen, mitzuhelfen und Einblick in das Projekt zu erhalten. Mit dabei waren je eine Fachperson aus der Logopädie und Psychomotorik, bei Bedarf ein Zivildienstleistender und andere assistierende Personen. Mit Tablets filmten die begleitenden Erwachsenen einzelne Spielsequenzen. Diese Kurzfilme wurden zum sprachfördernden Kommunikationsmittel und – mit der Erlaubnis der Eltern – auch als Anschauungsmaterial für Eltern und Erzieherinnen, die an BEKOM interessiert sind, zur Verfügung gestellt. Mit der Zeit formte sich ein BEKOM-Team heraus, das sich gezielt auf die zweite Phase vorbereitete.

In der zweiten Phase waren Kinder im Semester vor ihrem Kindergarteneintritt wöchentlich an einem Nachmittag unentgeltlich mit dem BEKOM-Team unterwegs. Die Eltern wurden am Einschulungsabend darauf eingestimmt. Eltern von Kindern, die weder eine Kita noch eine Spielgruppe besuchen und wenig Bewegungs- und Sprach-

erfahrung haben, wurden über den Sozialdienst und andere Institutionen gezielt angesprochen.

Praxisbeispiele

Die Beispiele aus der Praxis sollen zeigen, wie das BEKOM-Team in Embrach arbeitet und wie Bewegungsideen und Sprechanlässe entstehen.

Sich selbst als wirksam erleben

Beim Rekognoszieren eines Erlebnisweges plane ich, die Akustik einer Fussgänger-Unterführung für ein Call-Response-Spiel und nonverbale Rhythmus- und Prosodiespiele zu nutzen. Wir nehmen deshalb Holzstäbe mit, damit die Kinder an die Wände trommeln und eine mitgeführte Waschgelte als Schlagzeug benutzen können. Als die Kindergruppe in der Unterführung ankommt, ist diese zugemüllt. Mit den Stäben beginnen die Kinder von sich aus, PET-Flaschen, Papiere und andere Abfälle in die Waschgelte zu bugsieren – mit höchster visuomotorischer Konzentration. Die ursprünglich geplanten Interventionen werden bei Gelegenheit nachgeholt. Das Beispiel verdeutlicht, dass die Erwachsenen ihre Intentionen den aktuellen Interessen und der intrinsischen Motivation der Kinder anpassen.

Verantwortung übernehmen

Ein Knabe wirft Bananenschalen weg. Die Spielgruppenleiterin hält ihn an, sie aufzulesen. Er weigert sich und ist für Argumente auf Deutsch unempfänglich. Er will auch nicht mit den anderen Kindern zurücklaufen, die in Zweierreihe bereitstehen. Ich frage ihn und drei weitere herumtollende Knaben, ob sie stark genug seien, zwei mitgeführte schwere Stöcke zu tragen. In einer Art Lastwagen tragen die vier die Abfälle im Blecheimer mit und laufen stolz und ausdauernd den andern

nach. Unterwegs beginnen die vier Knaben auf Türkisch miteinander zu sprechen. Die Kommunikation geschieht in der Muttersprache, die Sprachförderung auf Deutsch erfolgt später. Das Beispiel zeigt, dass kreative Ideen im Moment entstehen und sozio-emotionale Themen Vorrang haben.

Raubegriffe kennenlernen

Ein Knabe will in eine Wassertonne hineinkriechen, die bereitsteht, um sie einen Weg hinunterzurollen. Er sagt zaghaft zu den beiden grossen Mädchen, die ihm wiederholt den Vortritt verweigern: «Ich will auch!» Anstatt mich vermittelnd an die Mädchen zu wenden, animiere ich den Knaben, lauter zu sprechen. Und siehe da, die Mädchen lassen ihn auch ins Fass hineinkriechen. Ein Begleiter stellt sich schwerhörig und fragt den Knaben wiederholt durch ein Loch im Fass: «Was möchtest jetzt?» Der Satz «Ich möchte aberugele!» wird so eingeführt, gefestigt und wegen seines individuellen Bedeutungsgehalts nachhaltig memoriert. Beim Betrachten der Sequenz auf dem Tablet, der Zivildienstleistende hat sie festgehalten, wiederholt die Logopädin für das Kind verschiedene Raumbegriffe wie «hinein, hinaus, runter, darüber».

Entwicklungsfördernde Haltungen und Interventionen

Damit Kinder auf einer unscheinbaren Treppe zirkusreife Sprünge vollführen, Brücken und Pyramiden bauen oder in einer Garagenabfahrt um einen luftgefüllten Mostsack balgen, ist eine Begleitung notwendig, die offen Ideen der Kinder aufnimmt und kreative Impulse geben kann. Es braucht sowohl die Fantasie, Räume anders zu nutzen, als auch die Kompetenz, Kinder zu ermächtigen, das zu tun, was sie unbeaufsichtigt machen würden: nämlich explorieren, variieren und wiederholen, bis sie sich sicher fühlen. Es bedarf der Risikobereitschaft, um sich auf Unvorhergesehenes einzulassen.

Mit den Filmaufnahmen können einzelne Geräusche und Laute imitiert oder Erlebnisse in Worte gefasst werden. Für das Verbalisieren anhand der Videoaufnahmen können alle (logopädischen) Interventionen zur Förderung der pragmatischen Kompetenzen, zum Sprachverstehen, zum Sprechverhalten, zur Artikulation und zur Prosodie eingesetzt werden. Das Erlebte aus den gefilmten Sequenzen lässt sich in Begriffe fassen, insbesondere in Tätigkeitswörter (Verben) und Präpositionen. Zusätzlich werden mit Liedern, welche die Aktivitäten der Kinder aufgreifen, die Themen und Schlüsselwörter gefestigt.

Filme und Fotos sind für Kinder interessant und relevant, wenn sie Szenen aus ihrem eigenen Leben zeigen. Die Aufnahmen erlauben es, das Erlebte nochmals auf Videos anzuschauen und in einer ruhigen Situation darüber ins Gespräch zu kommen – das kann auch mehrmals wiederholt werden.

Das Selbstwirksamkeitsempfinden der Kinder wird gestärkt, weil sie sich zusätzlich in einer Aussenperspektive als Akteure ihrer Umwelt wahrnehmen können. Die Videoaufnahmen ermöglichen einen intuiti-



© BEKOM

Abbildung 3: Versprachlichung des Erlebten mit dem Logopäden



© BEKOM

Brücken bauen zwischen Bewegung und Kommunikation im Alltag

ven Zugang übers Hören und Sehen mit Beispielen aus dem Alltag. Manche Kinder sind noch nicht in der Lage, Erlebtes in Worte zu fassen, haben aber Freude, Laute und einzelne zentrale Wörter zu wiederholen und mit ihnen zu spielen. Die Eltern nehmen über Filmsequenzen an den Erlebnissen der Kinder teil und werden so ermutigt, die Spielräume mit ihren Kindern aufzusuchen und darüber zu kommunizieren.

Ausblick

Dank der grosszügigen Spende einer Stiftung und der vorbildlichen Zusammenarbeit zwischen Schul- und Gemeindebehörden konnte in Embrach ein erstes Projekt aufgelegt werden, das jetzt als Konzept fest angeboten wird. Eine Evaluation ist in Vorbereitung, Filmbeispiele und Praxisideen finden sich auf der Website www.bekom.org. Im Dezember 2020 wird im Verlag *Edition SZH/CSPS* ein Buch mit einer ausführlichen Darstellung des Konzepts erscheinen.

Literatur

Bildungsdirektion des Kantons Zürich (Hrsg.) (2017). *Lehrplan Volksschule. Mathematik. Kompetenzaufbau 1./2. Zyklus*. Zürich: Bildungsdirektion des Kantons Zürich. https://zh.lehrplan.ch/lehrplan_printout.

[php?k=1&z=12&ekalias=0&fb_id=5](https://www.hfh.ch/de/unser-service/news/bewegte-sprache-interview-mit-prof-dr-nadine-madeira-firmino) [Zugriff am 03.02.2020].

HfH (Hochschule für Heilpädagogik) (Hrsg.) (2019). *Bewegte Sprache: Interview mit Prof. Dr. Nadine Madeira Firmino [zum Vortrag «Bewegte Sprache: Bewegungsorientierte Sprachbildung und -förderung in den ersten Lebensjahren»]*. Zürich: HfH. www.hfh.ch/de/unser-service/news/bewegte-sprache-interview-mit-prof-dr-nadine-madeira-firmino [Zugriff am 23.01.2020].

Przybilla, S. & Ungerer-Röhrich, U. (2014). Kleine Forscher in Bewegung. Das Konzept «Bewegte Kinderkrippe». *Praxis der Psychomotorik*, 1, 15–22. <https://www.erzieherin.de/files/paedagogischepraxis/Psycho-01-14-Przybilla.pdf> [Zugriff am 03.02.2020].

Daniel Jucker, lic. phil.

*Psychomotoriktherapeut in Embrach
Dozent Interkantonale Hochschule für
Heilpädagogik Zürich
Institut für Sprache und Kommunikation
unter erschwerten Bedingungen (ISK)
daniel.jucker@hfh.ch*

